

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 71 (2000)
Heft: 2

Artikel: Paul Moor als Herausforderung für Zeitgeist und Heilpädagogik : "In jedem Kind beginnt die Menschheit neu"
Autor: Amrein, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812028>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paul Moor als Herausforderung für Zeitgeist und Heilpädagogik

«IN JEDEM KIND BEGINNT DIE MENSCHHEIT NEU»

Von Christine Amrein

Paul Moor, einer der wichtigsten Vertreter der Schweizer Heilpädagogik, gilt in wissenschaftlichen Kreisen nicht nur als veraltet, sondern auch als unwissenschaftlich. Dies mag vielleicht aus der Sicht eines kritisch-rational ausgerichteten Wissenschaftsverständnisses zutreffen, wird jedoch dem Lebenswerk von Paul Moor nicht gerecht. Um dieses Lebenswerk zu würdigen sowie dessen Aktualität für die Heilpädagogik am Ende des 20. Jahrhunderts wieder in Erinnerung zu rufen und zugänglicher zu machen, wurde anlässlich des 100. Geburtstages von Paul Moor an der Universität Freiburg/Schweiz am 19. und 20. November ein internationales Symposium durchgeführt.

In ganz eigener Weise erfolgte die Annäherung an Paul Moor und der Einstieg in die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit seinem Werk, nämlich über eine Begegnung mit Menschen, welche selber ein Stück Weges mit Paul Moor gegangen sind. In einem Rückblick von Zeitzeugen, die sich an den eigenen Vater (der Sohn Hans Jakob Moor), an den Lehrer und Kollegen (Maria Egg-Benes), an den engen Mitarbeiter und Weggefährten (Hans Häberli, Peter Schmid) erinnerten, bot sich Gelegenheit, den Menschen Paul Moor aus unterschiedlicher Perspektive kennenzulernen. Diese ganz persönlich gefärbten Erinnerungen erwiesen sich als idealer Hintergrund für die Beschäftigung mit den unterschiedlichen Facetten des wissenschaftlichen Werkes von Paul Moor, die von acht Referentinnen und Referenten beleuchtet wurden.

Den analogen, aber auch den sich unterscheidenden Elementen in der wissenschaftlichen Sichtweise von Paul Moor und Heinrich Hanselmann (dessen Lehrer und Mentor) versuchten Ursula Hoyningen-Süess und Ralf Reissel auf die Spur zu kommen.

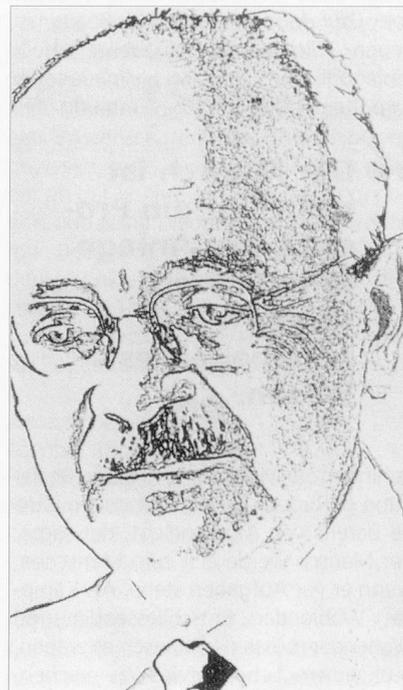
Paul Moor als Universitätslehrer

In ihrer Darstellung von Moor als Universitätslehrer blickte Ursula Hoyningen-Süess auf die 30er-Jahre zurück, als die Sonderpädagogik als wissenschaftliches Fach an der Universität Zürich etabliert wurde. Die Referentin skizzierte die theoretische Grundlegung unter Hanselmann und die Systematisierung durch dessen Nachfolger Paul Moor. Sie stellte die wissenschaftlichen Hintergründe und Auffassungen der beiden Pioniere der Schweizer Heilpädagogik einander

gegenüber und hob die Unterschiede in deren wissenschaftlicher Sichtweise hervor. Zum Schluss zeigte sie anhand verschiedener Postulate der Heilpädagogik die unterschiedlichen Auffassungen von Hanselmann und Moor auf, so zum Beispiel deren Verständnis von Heilpädagogik als eigenständiges System besonderer Erziehung und Bildung, deren Beurteilung der Aus- und Fortbildung der praktisch tätigen sonderpädagogischen Lehrkräfte oder das Anliegen der Fürsorge für behinderte Menschen. Zusammenfassend folgte die Referentin, dass sich die Sonderpädagogik unter Moors Einfluss von einer dem interdisziplinären Denken und einem geradezu progressiv anmutenden Wissenschaftsverständnis verpflichteten Wissenschaftsdisziplin unter Hanselmann zu einem allseitig akzeptierten, ehrbaren Universitätsfach wandelte, das um methodologische Korrektheit bemüht war, die Heilpädagogik als Pädagogik anzusehen lehrte und die Ausbildung manch eines Regelklassenlehrers bis hin zur professoralen Lehre an der Zürcher Universität beeinflusste.

Heilpädagogik mit menschlichem Antlitz

Die wesentlichen Elemente pädagogischer Kontinuität bei Hanselmann und Moor fasste Ralf Reissel im Begriff der Menschlichkeit zusammen. Anhand von drei Sachverhalten zeigte er die Rücksichtnahme der beiden Heilpädagogen auf das menschliche Wesen auf. Beide gehen von einer *personalen Sichtweise* des Menschen aus, setzen sich intensiv mit der *Sinnfrage* auseinander und stellen die *personale Liebe* an die erste Stelle im pädagogischen Bezug.



Paul Moor

Der Mensch ist nicht nur ein Produkt von Anlage und Umwelt, sondern ein geistbegabtes Wesen. Seine Geistbegabung ermöglicht ihm Selbstbestimmung und Willensfreiheit und befähigt ihn zur Selbstgestaltung seines Lebens. Ein massgebendes Erziehungsziel ist somit die pädagogische Führung des Edukanden zur Selbsterziehung. Dabei muss der Erziehende stets das Kind als personales Wesen im Blick behalten, es als Subjekt achten und behandeln, und er darf es in der pädagogischen Beziehung nicht zum Objekt degradieren, denn «in jedem Kind beginnt die Menschheit neu» und «in jedem Kind beginnt sie ... auf neue und andersartige Weise».

Durch Selbsterziehung und Selbstgestaltung seines Lebens gewinnt der Mensch inneren Halt, wobei der Wille zur Selbstbestimmung gepaart sein muss mit emotionaler Erfüllung, die nur in der Begegnung mit anderen Menschen erfahren werden kann. Eine solche personale Du-Bezogenheit erfordert eine von personaler Liebe geprägte Haltung des Erziehenden. Nicht irgendwelche Methoden dürfen bei der Erziehung den Ausschlag geben. Entscheidend ist die pädagogische Beziehung, das per-

sönliche Verhältnis zum Kind. *Moor* wie *Hanselmann* bezeichnen die Liebe als eine der wichtigsten erzieherischen Grundhaltungen. Für beide hat die Liebe als Erziehungsmittel und Erziehungsweise erste Priorität.

Innerer und äusserer Halt – Empowerment und Assistenz

Martin Hahn stellte in seiner Analyse von *Paul Moors* Werk den Bezug zu neuen Sichtweisen aktueller Heilpädagogik her. In der Heilpädagogik wird heute die Selbstbestimmung des

“**Der Mensch ist nicht nur ein Produkt von Anlage und Umwelt, sondern ein geistbegabtes Wesen.**”

behinderten Menschen in jeder Beziehung gefördert. Dieser Grundstein wurde bereits von *Moor* gelegt, der sagte, der Mensch werde erst zum Menschen, wenn er vor Aufgaben stehe. Als Kämpfer, Wählender, Entschliessender und Wollender müsse der Mensch es wagen, aus seinem Leben etwas zu machen, was es von sich aus selber nicht sei und nie werden könne. Eine Behinderung gefährdet nun aber den Prozess der Realisierung der menschlichen Autonomiepotentiale; Heilpädagogik hat zur Aufgabe, diese Gefährdung zu überwinden. Sie darf jedoch dem Menschen mit Behinderung nicht von aussen etwas aufzwingen, das seiner Wesensart nicht entspricht. Sie muss versuchen, den anderen Menschen zu verstehen, sich in ihn einzufühlen, sein Verhalten zu respektieren, denn der behinderte

“**Durch Selbsterziehung und Selbstgestaltung seines Lebens gewinnt der Mensch inneren Halt.**”

Mensch hat das grössere Wissen in eigener Sache. Und hier kommt *Hahn* auf den Kern der *Moors'schen* Heilpädagogik, den inneren Halt. Für den Referenten kommt die Herausbildung des inneren Haltes dem «Empowerment» gleich. Das Erkennen, Anstreben, Erkämpfen, das verantwortliche Ausfüllen, Erhalten und Verteidigen von Freiheitsräumen im

Zusammenleben mit anderen Menschen setzt sehr komplexe Empowermentprozesse voraus. Empowerment, das heisst die Herausbildung des inneren Haltes, ist bei behinderten Menschen oft gefährdet. Durch «Assistenz», durch den äusseren Halt, muss die Befriedigung von Bedürfnissen dort abgesichert werden, wo sie nicht selbständig allein verwirklicht werden kann. Fazit des Referenten: Äusserer Halt, im Sinne von Assistenz verstanden, und die durch sie herbeigeführten Empowerment-Prozesse können auch im Leben von Menschen mit Behinderung – trotz Abhängigkeit – Selbstbestimmung und Wohlbefinden ermöglichen.

Nicht gegen den Fehler, sondern für das Fehlende

Sonderpädagogik war und ist gewohnt, in Kategorien zu denken und zu handeln. Die Einteilung behinderter Menschen in Behinderungskategorien kann helfen, ein Arbeitsfeld zu ordnen. Die Klassifikation in einem abgesteckten Feld ermöglicht eine systematische Einteilung und Anordnungen von Begriffen oder Gegenständen. *Bettina Lindmeier* beschrieb kurz die Kategorien und Klas-

“**Empowerment, das heisst die Herausbildung des inneren Haltes, ist bei behinderten Menschen oft gefährdet.**”

sifikationen der WHO, welche helfen können, «Wirklichkeit» zu ordnen, schloss jedoch, dass diese «geordnete Wirklichkeit» pädagogisch irrelevant sei, da sie keine Aussagen über notwendige pädagogische Massnahmen zulasse. Eine Dekategorisierung berge allerdings die Gefahr in sich, dass es zu einer versteckten Kategorisierung «unter der Hand» und zu Verständigungsschwierigkeiten zwischen Vertretern verschiedener Fachrichtungen kommen könne.

Die Referentin legte dar, warum *Paul Moor* als Vorläufer einer Dekategorisierung gelten kann. *Moor* gehe zwar von der üblichen Einteilung von Behinderungsarten aus, richte seine Aufmerksamkeit jedoch auf Fragen jenseits solcher Kategorien, nämlich auf die pädagogische Aufgabe für Menschen mit Behinderungen. Anhand verschiedener Aussagen aus *Moors* Werken belegte die Referentin ihre Annahme, dass *Paul Moor* nicht kategorisieren will, sondern jeden einzelnen Menschen als Individuum

um in den Blick nimmt, für jedes Kind die ihm persönlich entsprechenden, von seinen Fähigkeiten ausgehenden Zielsetzungen festlegt, jedes Kind auch im Rahmen seines Umfeldes beobachtet und begleitet – dass *Moor* also von der Grundregel ausgeht: «Nicht gegen den Fehler, sondern für das Fehlende.»

Über die Ergriffenheit des Gemüts

In Kategorien zu denken und danach zu handeln lässt sich auch nicht mit *Paul Moors* Vorstellungen vom Gemüts- und Gefühlslebens vereinbaren. Die Differenzierung und Kultivierung der Gefühle ist laut *Peter Schmid* nicht durch pädagogische Konzepte, den «pädagogischen Zugriff» möglich, nicht durch planvolles und zielstrebiges Vorgehen. Gemüt und Gefühl können nur wachsen und sich entwickeln durch ein Geschehenlassen, ein Gewährenlassen, das allerdings nicht ins Leere laufen darf, sondern vom Erziehenden mit voller innerer Beteiligung begleitet werden muss.

Der Referent griff zur Erklärung der Gemütsbildung ebenfalls auf das Konzept des inneren Haltes zurück. Auf die Frage, welcher Voraussetzungen es für den inneren Halt bedürfe, finden sich bei *Moor* zwei Antworten: Halt hat, wer sich hält, und Halt hat, wer gehalten wird.

Auf diese beiden Antworten ging der Referent ausführlich ein. Er definierte und beschrieb dabei die *Moors'schen* Begriffe «tätiges und empfangendes Leben», «Gemüt» und «Ergriffenheit des Gemüts», «Ansprechen des Gefühls zur Erfülltheit des Gemüts», «innere und äussere Erfahrung» und beschrieb einige Möglichkeiten der Gemütspflege im Erziehungsalltag, die sich in *Moors* Werk finden lassen.

Die Bedeutung des Spiels in der Erziehung

Auch das kindliche Spiel kann helfen, inneren Halt zu finden, Gefühle und Gemüt zu pflegen, aber auch mit Realitäten fertig zu werden, wie *Nitza Katz-Bernstein* in ihrem Referat aufzeigte. Das Spiel steht aus erwachsener Sicht im Gegensatz zur Arbeit, gespielt wird als Ausgleich zur Arbeit. Für das Kind ist aber Spiel Arbeit. Es lernt allmählich, anhand des Spiels seine Realität zu strukturieren. Anfänglich erspielen sich die Kinder ihre Welt in Rollen- und Funktionsspielen, mit zunehmendem Alter verändern sie ihr Spiel hin zu Konstruktions- und Interpretationsspielen.

Durch das Spiel kommt das Kind in seiner Entwicklung weiter, es kann spielend die Realität verarbeiten und in sein

Weltbild integrieren. Wie Kinder auch schwierigste Lebensumstände mit Hilfe des Spiels bewältigen können, illustrierte die Referentin am Beispiel von Kindern in Extremsituationen wie im Ghetto oder im Konzentrationslager.

Mit Bezug auf *Moor* sieht die Referentin das Spiel als ein Kernstück des inneren Haltes. Im Spiel ist das Kind innerlich erfüllt. Es nimmt aus seiner Umgebung das auf, was es gerade braucht, und formt es zu eigenen Gehalten, die es im Inneren stärken und ihm Halt vermitteln. Das Spiel ist Teil des Gewährenlassens, des Geschehenlassens, das – wie oben erwähnt – bei inniger Begleitung durch den Erziehenden für die Gemütsbildung wesentlich ist.

Erlebte Wirklichkeit – psychologisches Wissen

Maja Nef erzählte von ihrer Arbeit als Erziehungsberaterin, in der für sie die Pädagogik ihres Lehrers *Paul Moor* von grosser Bedeutung war, vor allem und zuerst *Moors* relativierender und sehr offener Wissenschaftsbegriff, der sehr wohl ein fundiertes Wissen und Verstehen voraussetzt, jedoch auch Raum lässt für Erlebnisse und Erfahrungen, welche nicht immer auf Antrieb verstanden und eingeordnet werden können. Trotz dieses offenen Wissenschaftsbegriffs hat *Moor* für die Darstellungen komplexer Sachverhalte auch um Formulierungen gerungen, welche wissenschaftlichen Kriterien standhalten konnten. Als solches wissenschaftliches Konstrukt kann der innere Halt bezeichnet werden, den *Moor* als Ziel der Erziehung, ja als Ziel des Menschseins überhaupt postulierte. Im Bereich des «tätigen Lebens» sind «Können», «Wollen» und «Empfänglichkeit» die Komponenten dieses Haltes. Die notwendige Ergänzung zum tätigen Leben ist das

“ **Sonderpädagogik war und ist gewohnt, in Kategorien zu denken und zu handeln.** ”

«empfangende Leben», das «Angesprochenensein», das «Erfülltsein» und die «Verwirklichung». Der innere Halt steht in ständiger Wechselwirkung mit dem äusseren Halt, den uns die Menschen in unserer Umgebung vermitteln.

Diese Wechselwirkung von innerem und äusserem Halt illustrierte die Referentin anhand von Begegnungen mit Eltern, denen sie auf der Basis ihres eigenen inneren Haltes den äusseren Halt geben musste, damit diese Eltern selbst

inneren Halt finden konnten, um wiederum ihrem Kind äusseren Halt zu vermitteln. Diese «Kettenreaktion» belegte sie mit Beispielen aus ihrer Praxis und zog das Fazit: «Innerer Halt der Kinder

“ **Halt hat, wer sich hält, und Halt hat, wer gehalten wird.** ”

bildet sich am inneren Halt ihrer Umgebung. Die Menschen aus der Umgebung finden dann äusseren Halt bei mir als Erziehungsberaterin, wenn ich selber aus innerem Halt reagieren kann.»

Ein lebenswürdiger Alleingänger

Mit sehr persönlichen Erinnerungen an seinen Weggefährten *Paul Moor* schloss *Fritz Schneeberger* die Tagung ab. Er schilderte *Moor* als einen lebenswürdigen Alleingänger, als freundlichen, wohlwollenden, unformellen Menschen, der sein Gegenüber ernst nahm und ihm aufmerksam und konzentriert zuhören konnte. Man habe den Kontakt zu *Moor* schnell gefunden, er habe sich jedoch oft ebenso schnell auch wieder höflich distanziert und innerlich verabschiedet, von seinen eigenen Gedanken weggetragen. Im Arbeitsalltag habe *Moor* seinen Mitarbeitern viel Freiheit

gelassen und sie ihre Arbeit erledigen lassen, wie sie es für gut fanden. In Konfliktsituationen sei er jedoch jederzeit zur Stelle gewesen, und man habe sich gemeinsam um Lösungen bemüht. Er habe sich auch nie mit Assistenten umgeben, sondern es vorgezogen, ungestört allein zu wirken und sich mit grundsätzlichen Fragen zu beschäftigen. Als Dozent und Wissenschaftler habe man ihm gerne zugehört. Er habe Sachverhalte klar, deutlich und ohne spezielle Fachausdrücke darlegen können. Stets sei es ihm gelungen, seine Zuhörer zum Mitdenken anzuregen. Er sei nicht ein Wissenschaftler im Elfenbeinturm gewesen, sondern habe sich immer wieder an der konkreten Wirklichkeit orientiert und seine theoretischen Konstrukte mit Beispielen und Anregungen aus dem konkreten Erziehungsalltag illustriert.

Paul Moor – eine Herausforderung für Zeitgeist und Heilpädagogik!

Adresse der Verfasserin:
lic. phil. *Christine Amrein*
Heilpädagogisches Institut
der Universität Freiburg,
Petrus-Kanisius-Gasse 21
CH-1700 Freiburg

Anmerkung:
Die Beiträge des Symposiums werden nächstes Jahr in einem Sammelband beim Paul Haupt-Verlag in Bern veröffentlicht. ■

Ergebnis einer Verwandtschaftsstudie

SCHMERZ MACHT DEPRESSIV

(azpd) Wer ständig Schmerzen leidet, kann deswegen mit der Zeit depressiv werden. Das zeigt eine amerikanische Untersuchung an über hundert Schmerzpatientinnen und ebenso vielen schmerzfreien Frauen sowie deren engsten Verwandten.

Schmerzen kommen in Familien nicht gehäuft vor. Sie sind also durch die Lebensumstände bedingt und werden nicht vererbt. Depressionen dagegen sind in bestimmten Familien häufiger als in anderen. Dank diesem Unterschied lässt sich nachweisen, was Ursache und was Wirkung ist.

Die Frage war seit langem umstritten. Man ging sogar soweit, Schmerzen als körperlichen Ausdruck einer möglicherweise verborgenen (larvierten) Depression zu bezeichnen.

Die amerikanische Studie kommt zu einem anderen Schluss: Wären Schmerzen eine Form von Depression, dann müssten in der Verwandtschaft von Schmerzpatientinnen, die nicht an Depressionen leiden, mehr Depressive zu finden sein. Das ist nicht der Fall. Tatsächlich haben depressive Schmerzpatientinnen relativ selten depressive Verwandtschaft. Genau das ist zu erwarten, wenn Depressionen die Folge der Schmerzen sind.

Im Übrigen entspricht das Ergebnis dem gesunden Menschenverstand: Schmerzen vermindern die Lebensfreude.